



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

Der Teufel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](#)

Tagebuch schrieb, dachte er kaum etwas andres, als „scheusslicher Lärm“.

Bärentrunken ebrius instar ursi nimmt sich bei Gr. W. B. wie ein Scherz aus. Bärenstark, hungrern wie ein Bär scheint diese Analogiebildung bewirkt zu haben; denn es kann doch nur heissen sehr betrunken.

Pauschquantum, die in Zeitungen beliebte Pauschalsumme, in Bausch und Bogen brauchen wir nur im allgemeinen Sinne von ungefähre Menge, denken aber dabei weder an Bausch noch an Bogen.

Das Mittagbrot pflegt grade eine Malzeit zu sein, bei welcher man wenig oder gar kein Brot isst. Daher hat in der Zusammensetzung Brot seinen Anschauungswert eingebüsst, es heisst im allgemeinen Speise.

Welche Ähnlichkeit besteht zwischen dem Würmchen, das Herrgottsschäfchen heisst, und einem Schäfchen?

Zum Schluss kehren wir mit bedächtiger Schnelle zur Hölle, oder wenigstens zum Teufel zurück. Gottfried Keller l. c. „von was allem er nicht den Teufel verstand“ heisst ja, wovon er nicht das Geringste verstand. Ist also der Teufel = das Geringste? So kann man wol denken; sprachlich jedoch muss das erst gerechtfertigt werden. Mir scheint der Übergang so zu sein. Willst du nicht, frägt A den B, dem C eine Unterstützung geben? Den Teufel werde ich ihm, antwortet B, denn C verdient sie nicht. D. h. ich werde ihm gar nichts geben. Wie aber erklären wir „den Teufel werde ich ihm“? Ich werde ihm den Teufel geben oder ich habe Lust ihm den Teufel statt einer Unterstützung zu geben, oder ich hätte Lust ihm den Teufel (wenn sich der so brauchen liesse) zu schenken. „Den Teufel werde ich ihm“ heisst also, ich werde ihm nicht das Geringste oder gar nichts geben. Er ist also auch hier der Geist, der stets verneint. Im Theaterstück sagt ein Mann zu seiner stets keifenden, zanksüchtigen Frau: „Ich weiss ja doch, dass ich einen sanften Engel zur Frau habe“ — worauf

sie mit „artigem“ Widerspruch schreit: „Den Teufel hast du“ wobei sie zunächst nur an Widerspruch denkt, als ob sie sagen wollte „nein, gar nichts hast du“.

Hierher gehört aus dem Volkslied (Wunderhorn p. 264, Petrus):

der Herr gab ihm ein Deuter:
ach Petrus steck ein dein Schwert,
du bist ein Erzbärenhäuter,
dein Schneid ist kein Teufel wert.

v. Dif. III wir kümmern uns den Teufel nicht drum
143 um ihrer Kugeln Gesumm und Gebrummin.

III 150 die fürchten koan Teixl, sein allzeit frisch daran
(keinen Teufel = nicht einmal den Teufel, gar nichts.)

III 155 und gar teufelsfest postiert (teufelsfest = sehr fest).

So verflüchtigt sich der arme Teufel! Von denen, welche ernstlich, und denen, welche gar nicht an ihn glauben, wird sein Name in verschiedenem Sinne und mit verschiedener Empfindung im Munde geführt. Erstere sind im Glauben, letztere in der Redeweise seine Anhänger, oder die Anhänger seines Namens. Der vom Himmel gefallene Morgenstern, der Fürst der Finsternis, der Antichrist, der Tag und Nacht lauernde Versucher ist zugleich das Geringste¹⁾, ein Nichts, in seiner Art den platonischen Gedanken erläuternd, dass jeder Zustand und jedes Ding aus seinem Gegenteil hervorgeht (Phaed. p. 70 D. sq.) oder ein Beispiel zu Goethes Bemerkung (Leben, zweites Buch, Ende, IV, 29): so pflegen Kinder und Volk das Grosse, das Erhabene in ein Spiel, ja in eine Posse zu verwandeln; und wie sollten sie auch sonst im Stande sein, es auszuhalten und zu ertragen!

1) Der „dumme“ Teufel ist auch bei den Neugriechen zu finden Bernh. Schmidt I. c. I p. 177.